

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Dekonom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mrk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mrk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



für den Kreis Stormarn.

Inserate

werden die 5-geplante Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge- schäfts-u.-Anzeigen, Dienstgesuch u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1445

Ahrensburg, Dienstag, den 28. August 1888

11. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den September werden von den Postanstalten zum Preise von 64 Pf. mit Bestellgeld, bei der Expedition für ihren Bestellbezirk zum Preise von 50 Pf. entgegen genommen.

Die Reise Crispis.

Der italienische Minister-Präsident, Herr Crispis, hat die seit lange angekündigte Reise nach Deutschland nun wirklich ausgeführt. Auf die Kaiserzusammenkunft in Peterhof scheinen also ziemlich bald die Ministerkonferenzen der mitteleuropäischen Mächte folgen zu sollen, und so ungewiss es ist, ob die letzteren durch die erstere veranlaßt worden sind, so gewiß ist es, daß in diesen theils projektierten, theils in der Ausführung begripenen Minister-Begegnungen die Umrisse eines wohlbekannten Bildes der europäischen Weltlage sich abzeichnen, welches in seinem Vorbergrunde die drei Friedensmächte: Deutschland, Österreich und Italien zeigt, die bereit und vereinigt sind, jeden Angriff auf den europäischen Frieden abzuwehren.

Das Band, durch welches Italien an diese Allianz gefügt wird, ist seit dem letzten Besuch bei dem Fürsten Bismarck nur noch enger geworden. Der stärkste Hebel, der Staaten einander näher bringt, pflegt ein gemeinsamer Gegner zu sein, und wer der gemeinsame Gegner Deutschlands und Italens ist, wo die Interessen dieser beiden Staaten zusammenlaufen, wo somit der Stoff für die Unterredungen Crispis mit dem Fürsten Bismarck vornehmlich zu suchen sein dürfte, das ist gerade in den letzten Tagen sehr lebhaft vor Augen geführt worden. Die Klammer, welche das Bündnis zwischen Deutschland

und Italien zusammenhält, heißt Frankreich. Man kann es genau zurückverfolgen, daß das Wachsen der deutsch-italienischen Freundschaft mit der Verschlechterung der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien zusammenfällt. Am dem Tage, da die Aufrichtung des französischen Protektorats in Tunis einen Sturm des Unwillens in Italien hervorrief, war auch der Grundstein für die deutsch-italienische Allianz gelegt, und seitdem hat Italien von Schritt zu Schritt sich von Frankreich entfremdet, Deutschland aber genähert. In dem letzten Jahre vollends ist die Erhaltung der italienisch-französischen Beziehungen bis zu einer fühlbaren Spannung angewachsen, und diese hat in dem Scheitern der französisch-italienischen Handelsvertrags-Verhandlungen, sowie neuerlich in dem Streite um den Verstand der Kapitulationen in Massauah einen sehr lebhaften und greifbaren Ausdruck erhalten.

Man kann nach diesem sich eine beiläufige Vorstellung von den Gefühlen machen, welche Crispis in dem Augenblicke, da er sich auf dem Wege nach Deutschland begab, bezüglich Frankreichs erfüllten. Die Worte, mit denen seine an die französische Regierung gerichtete Note schlicht, daß Italien Werth darauf lege, den Zwischenfall als geschlossen zu betrachten und „im Frieden“ auf der Linie zu beharren, die es sich vorgezeichnet, verrathen weit mehr das Bestreben, die Verantwortung für eine etwaige Friedensstörung, die sich aus diesem Aulasse ergeben sollte, Frankreich zuzuschreiben, daß nunmehr der Zwischenfall auch wirklich geschlossen sei. Italien scheint die Ausführung der in der Goblet'schen Note enthaltenen Drohung zu erwarten, und was ist natürlicher, als daß der italienische Minister-Präsident zu dem Alliierten und mächtigsten Gegner Frankreichs sich begiebt, um mit ihm zu berathen, was in solchem Falle für Schritte

zu unternehmen seien und welche Unterstützung Italien von seinen Freunden zu gewärtigen habe.

Die Ereignisse kommen der Politik des Fürsten Bismarck mächtig zu Hülfe und reffertigen zugleich seine Voraussicht. Er hat den Grundsatz, daß man sich mit dem Gegner des Gegners verbünden müsse, treiflich anzuwenden verstanden, hat Italien gegen Frankreich, Österreich gegen Russland zu Bundesgenossen gewonnen, und jeder Tag zeigt von neuem, daß dieses Bündnis dasjenige sei, welches Deutschland und zugleich den europäischen Frieden am wirksamsten zu schützen vermag. Herr Crispis wird auch kaum vergeblich die Unterstützung des deutschen Reichskanzlers anrufen. Schon haben Deutschland und Österreich die Berechtigung des Vorganges Italens in Massauah anerkannt, und sie werden auch nicht zugeben, daß aus diesem Vorgange die von Herrn Goblet angekündigten Konsequenzen auf Tunis gezogen werden, bezüglich dessen ein ganz bestimmter, aus neuester Zeit stammender Vertrag vorliegt, was bezüglich Massauahs nicht der Fall ist. Aus dem Streite um die Kapitulationen wird schwerlich ein wirklicher Konflikt entstehen, aber das Band, welches Italien mit der deutsch-österreichischen Allianz verknüpft, wird er neuenderts festigen. Ob die andere, nach Osten gelegte Front des Bundes durch die Peterhofer Unterredungen geändert wurde, kann erst die Zukunft lehren; einstweilen macht dies der neuerliche enge Zusammenschluß der drei Verbündeten und die Frankreich zuneigende Haltung Russlands in der Massauah-Angelegenheit sehr wenig wahrscheinlich.

Schleswig-Holstein.

X. Kreis Stormarn, 26. August. Am 25. August hielt der Oldesloer Lehrerverein eine Versammlung in Ohnings Harmonie in Oldesloe

ab, um Stellung zu der am 9. März 1888 in Segeberg gegründeten Lehrer-Witwen- und Waisen-Pensionszulagekasse zu nehmen. Die Debatte, welche die Gegenstand hervorrief, wurde durch den Vorsitzenden jener Pensionszulagekasse, Herrn Lehrer Hansen Neuengörs eingeleitet, welcher kurz die Entstehung und den Zweck der Kasse darlegte. Hierauf wurde zur Debatte über die einzelnen Punkte des Statuts geschritten; dieselbe ergab, daß die Mitglieder demselben zustimmten, obwohl sich einzelne der Befürchtung nicht erwehrten konnten, daß die Kasse, auf die Mitgliederbeiträge angewiesen, ihre Versprechungen wohl kaum werde erfüllen können. Von anderer Seite wurde hingegen bemerkt, daß durchaus nicht bestimmte Leistungen in Aussicht gestellt seien, vielmehr ausdrücklich darauf hingewiesen sei, daß die Höhe der Pensionen sich nach dem Vermögensstand der Kasse zu richten habe. Aus den von dem Oldesloer Lehrerverein anerkannten Statuten seien folgende Punkte besonders hervorgehoben. 1. Den Lehrern des Kreises Stormarn ist der Eintritt in die Kasse ohne Eintrittsgeld (§ 4 d. St.) und ohne Mehrzahlung für ein Alter von mehr als 25 Jahren bis zum 1. September 1888 gestattet. Für spätere Erklärungen haben die §§ 4 und 5 Gültigkeit. 2. Der Austritt ist nur pensionierten Witwen, unverheiratheten Lehrern und solchen Lehrern gestattet, welche das Klassengebiet verlassen. 3. Der Jahresbeitrag beträgt 15 Mark und ist halbjährlich pränumerando portofrei an den Kaiserer (z. B. Herr Lehrer Off Bahnhof) einzuzahlen. 4. Die Pensionen betragen für eine Witwe 100, eine Halbwaise 25 u. eine Ganzwaise 50 Mark. Die Höhe derselben wird ev. alljährlich neu normiert. Zu etwaiger weiterer Auskunft, wie auch zur Übersendung von Statuten ist der Bischöfliche Herr Lehrer Hansen in Neuengörs b. Segeberg bereit. An derselben sind auch die Beitrittsklärungen, welche spätestens am 1. Sept. der Post zu übergeben sind, zu richten.

* Ahrensburg, 27. August. Als gestern Abend 11 Uhr der letzte von Hamburg kommende Zug, der auch zahlreiche Feuerwehrleute von Blanke neje in ihre verschiedenen Heimathorte zurückführte, in den höchsten Bahnhof einfand, röhnte in südwestlicher Richtung eine große Feuerbrunst den Himmel, die von Minute zu Minute an Intensität gewann. Wie gewöhnlich, entstand auch diesmal eine lebhafte Meinungsverschiedenheit über den

wieder mein Glück oder den Tod! — Sag, Mädchens, wandte er sich dann an die jetzt fast mitledig auf ihn herabschende Leonie, hast Du Geld? — Nein? — Nun, hier ist welches — jedes Päckchen enthält 7500 Francs. Mach damit, was Du willst — denke meinetwegen auch, ich hätte Dich damit entschädigt. Aber den Rath vernimm, verlaß diesen Ort — schon morgen — und komme niemals wieder — hörst Du?

Sie bejahte.

„Und dann noch eins. Ich habe Dich lieb gehabt, so wahr ich hier vor Dir stehe; aber, arm wie ich bin, muß ich ein Weib heirathen, mit dessen Gelde ich den Glanz meines Namens wieder auffrischen kann. — Hätte ich die Tochter des Vikomtes als Gattin erhalten — ich würde ein musterhafter Ehemann geworden sein; doch meine Liebe, Leonie, hätte ewig Dir gehört. Aber, das ist alles ein Traum gewesen — leb wohl, Leonie — es geh Dir gut!“

Und ohne noch einen Blick auf die gebrochene Gestalt des Mädchens zu werfen, riß er die Thür auf und rannte davon.

Leonie blieb ihm einen Augenblick starren Auges durch die weit geöffnete Thür nach, schloß sie dann eilends zu und warf sich, wie sie war, auf eine Ruhebank, wo sie sich, von Angst und Gedanken gequält, hin- und herwälzte, bis endlich die ermüdeten Geister den Sieg davontrugen und Leonie in einen beruhigenden Schlummer fallen ließen.

Nach einigen Stunden erwachte die letztere

bedeutend ruhiger. Nachdem sie sich angekleidet, sah sie in dem kleinen Häuschen umher, stellte alles in Ordnung und rüstete sich dann zum Abschiede.

Bölig reisefertig betrat sie noch einmal das Wohzimmer, in dem sie mit dem Manne, der ihr den ganzen Frieden genommen hatte, so manche felige Stunde genossen. Auf der Erde lag noch das Portrait mit zertrümmertem Glase.

Angstlich zitternd wandte sie sich davon ab und wollte das Zimmer verlassen, als ihr Blick auf die beiden Päckchen Banknoten fielen, die der Marquis ihr geschenkt hatte. Sie steckte sie ein, indem sie sich vornahm, den größten Theil derselben zu milden Zwecken zu verwenden.

Noch einen traurigen, entzagenden Blick ließ sie über die vielen, ihr so lieb gewordenen Gegenstände schweifen, dann trat sie schnell zurück, schloß sämtliche Thüren und verließ das Haus.

Aber wohin jetzt? fragte sie sich vergebens. Wohin sollte sie ihre Schritte lenken? Sie wußte es nicht; es war ja auch einerlei, wohin sie ihre Füße wandte, nur fort, fort von hier mußte sie.

Mit Aufraffung ihrer ganzen Kräfte schritt sie in den frühen, frischen Morgen hinein. Immer weiter ging es, durch Feld und Wald und Flur, bis sie endlich nicht mehr konnte und, an einen Baum gelehnt, erschöpft rasten mußte.

„O, himmlischer Vater, diese Strafe!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.



Fürst und Zeitungsschreiber.

Von Basadoz im Jahre 1883 und derjenigen von Madrid im Jahre 1884 ähnlich ist.

Orient.

Die preußischen Offiziere in türkischen Diensten haben gegenwärtig mit der Pforte Differenzen, welche ancheinend zu einer Lösung des Dienstverhältnisses führen werden. Die drei Generäle Kampfföner, Ristow und von Hobe, die augenblicklichen Generalinstrukturen für die Infanterie, Artillerie und Kavallerie, haben seit vier Monaten ihre Bezüge nicht ausgezahlt erhalten. Vertragsschließlich ist die "Banque Ottomane" hierzu verpflichtet. Da sich diese aber nur für den Anfang der Regierung erklärte, und da die Regierung kein Geld anwies, hatten die drei Gläubiger wohl Recht, sich an den säumigen Schuldner, die hohe Pforte, zu wenden. Bei diesem Anlaß kam die Frage der Erneuerung der Kontrakte der drei Offiziere zur Sprache. Sie forderten zunächst Überenahme der finanziellen Garantie durch die Bank und die Steuerkasse, eine Erhöhung des Gehalts um etwa ein Viertel ihrer gegenwärtigen Bezüge, eine Entschädigung für die ihnen durch Eintritt in den türkischen Dienst verloren gehenden Pensionsansprüche in Deutschland, endlich das Recht der gegen seitigen dreimonatlichen Abrechnung. Die Pforte hat diese Forderungen abgelehnt. Außer Kampfföner, Ristow und Hobe sind noch viele andere Deutsche in türkischen Diensten thätig; zunächst v. d. Goltz im Generalstab, Schilger in der Intendantur und Starke in der Marine, deren Kontrakte noch für einige Zeit Geltung haben. Demnächst gehen auch die Beiträge der Zivilbeamten Sebold und Koz zu Ende, von denen der Eine im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der Andere im Finanzministerium thätig ist. Beide will man ziehen lassen. — Eine förmliche Bekleidung hat das Abschiedsgesuch der drei Generäle noch nicht gefunden, und eine Einigung ist noch nicht ausgeschlossen. Es verlautet, daß, falls ein Über einkommen nicht erzielt werden kann, der preußische Kriegsminister auf Wunsch der türkischen Regierung andere Offiziere zur Verfügung stellen wird.

Amerika.

Der "Kreuz-Ztg." wird aus Newyork geschrieben: In Folge des langwierigen Streites an der Chicago-Burlington-Eisenbahn hatte eine Menge Automotoführer und Heizer ihre Stellen verloren und unter diesen war, theils um sich an der Bahn zu rächen, theils um sich dadurch ihre Wiederaufstellung zu erzwingen, eine Verschwörung aufgetreten worden, zu dem Zweck: Passagier- und Güterzüge auf jener Bahn oder auch Bahnhofsgebäude und anderes Eigentum durch Dynamit zu zerstören. Als Schuldbelege wurden Dynamitbomben von furchterlicher Zerstörungskraft in Bomben von Schlußwinkeln der Verhafteten ermittelt und eben mehrere Fälle erwiesen, in denen solche Dynamit-Bomben wirklich angewendet, d. h. vor bestannahmenen Bahnzügen auf die Schienen geworfen worden sind und nur durch zufälliges Verlieben derselben die zerstörende Wirkung der Explosion gemildert wurde. Die inhaftirten Nadelstifte sind unter 5000 Dollar Bürgschaft gestellt; sie leugnen vorläufig jede Theilhaberhaft und die Ehre der Menschheit muß man hoffen, daß es ihnen gelingt, ihre Unschuld nachzuweisen, denn wenn es wahr wäre, daß sie aus Erbitterung über das Misslingen ihres Streites um höhere Löhne zu dem Auskunftsmitteil greifen, wehrlose Reisende, Männer, Frauen und Kinder, die mit dem Streite gar nichts zu schaffen hatten, auf eine qualvolle Weise zu ermorden und zu verkrüppeln, so wären sie eben — wie es den Anschein hat — Bestien im Menschen getaucht.

Das Bett stand unberührt da — aber vor demselben, auf einem Stuhle, lag das Gewand der verschwundenen, unter dessen Schutz sie sich ins Schloß geschlichen und den Versteckungsversuch begangen hatte.

Der Greis schien für den nächsten Augenblick völlig erstarzt.

Ohne auf den Gedanken zu kommen, daß die Bewohnerin das Schloß freiwillig verlassen haben könnte, glaubte er an eine Entführung derselben.

In entrüsteten Worten verließ er dieser Meinung Ausdruck.

Der Freiherr und der Arzt wechselten einen verständnisvollen Blick; — sie wußten besser, wie die Sache lag.

Hammerstein beschloß, die Gelegenheit kurz wahrzunehmen, um den Schloßherrn darüber aufzuklären.

Der schoenendste Weise machte er ihn darauf aufmerksam, daß sie die Überzeugung hätten, es handele sich nicht um eine Entführung, sondern um eine einfache, freiwillige Flucht des Frauenzimmers. Im Anschluß hieran machte er dem Vikomte dann die Eröffnung, daß dasselbe nicht ein Mitglied des angegebenen Ordens, sondern eine Verbrennerin gewesen sei, die auf Veranlassung eines Anderen hierher gekommen, um unter dem Schutz der Liebe und Barmherzigkeit ein verschneidungswürdiges Verbrechen an seinem Freunde zu begehen. Durch die Flucht habe sie sich der für heute Morgen bestimmten Verhaftung entzogen.

In diesem Augenblick stieß der Arzt einen Anruf der Überraschung aus.

"Da, das letzte Beweismittel!" rief er

zu pflegen"; daß einem der Unterzeichner dieser Statuten, dem früheren provvisorischen Steueraufseher Liebold (jetzt in Altona) seine Stelle gekündigt worden ist aus dem Grunde, weil er diese Statuten unterzeichnet habe; daß bei der vor mehreren Jahren vollzogenen Einweihung des Greizer Kriegerdenkmals kein Geistlicher des Landes die Einweihung vornehmen durfte, so daß ein Geistlicher aus Weimar berufen werden mußte, welcher aber nicht im Ornat erscheinen durfte; ferner ist durch alle Zeitungen bekannt, daß Seine Durchlaucht der einzige deutsche Fürst gewesen ist, welcher bei der Begräbnissfeierlichkeit für Kaiser Wilhelm sich nicht beteiligt hat — daß er ferner der einzige deutsche Fürst gewesen ist, welcher, wie durch alle Zeitungen befunden worden ist, bei der Reichstagseröffnung und Verlelung der Thronrede Kaiser Wilhelms II. nicht mit anwesend gewesen ist. Die vorstehenden Thatachen ergeben, wenn sie erwiesen werden, jedenfalls zu Genüge, daß es wahr ist, daß der Fürst von Neuß prinzipieller Partikularist ist, und daß es daher nicht als Bekleidung empfunden werden darf, wenn ihm eine Thatache nachgesagt wird, die im Kern weiter nichts als derartiges behauptet, und es kann eben so wenig als Bekleidung empfunden werden, wie es meiner Ansicht nach Windhorst als Bekleidung betrachten könnte, wenn man ihn als Welfen bezeichnet. Der politische Standpunkt hat mit der Sittlichkeit nichts zu thun und ich verlange daher, daß Sr. Durchlaucht selbst als Zeuge darüber vernommen wird, ob er das ihm zur Last gelegte in der That gesagt hat oder nicht. Weiter aber behaupte ich, daß, wenn wirklich der Gerichtshof annehmen sollte, es liege eine Bekleidung vor, der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat. Man wird einräumen müssen, daß die Presse und ihre Mitarbeiter in erster Linie dazu berufen sind, die politischen Interessen des deutschen Volkes wahrzunehmen. Wenn man diesen Standpunkt verneinen wollte, würde man überhaupt den Beruf der Presse verneinen, und man würde nicht, wogegen das Pressegesetz vorhanden wäre, welches prinzipiell die Pressefreiheit garantirt — sie hat den Zweck, die politischen Interessen des Volkes wahrzunehmen, und nur in dieser Absicht hat der Angeklagte die Aeußerung gethan. Die Handlungen, die dem Fürsten von Neuß nachgesagt worden sind, liegen außerdem in seinen gesetzlichen Besitzungen. Es kann darüber gar kein Zweifel vorliegen, daß der Fürst von Greiz-Schleiz Lobenstein, innerhalb der sechs Quadratmeilen, die er regiert, in demselben Maße souverän ist, wie der König von Preußen in seinem Gebiete. Was für Pflichten er dem Kaiser gegenüber zu erfüllen hat, ist in der Reichsverfassung ausdrücklich ausgesprochen, und die Vieder vortrug; daß die preußischen und deutschstädtische "Landes-Zeitung" für das Fürstenthum Neuß d. L. auf den besonderen Wunsch Sr. Durchlaucht im Sommer 1885 begründet worden ist, und daß der Redakteur dieses Blattes von dem Auftrage des Fürsten handelnden Komitee gestellt wird; daß die sämmtlichen fürstlichen Behörden angewiesen sind, ihre Interate dieser Zeitung zu gewähren; daß es den Geistlichen verboten ist, den deutschen Kaiser in das Landesgebiet einzuschließen; daß lediglich am Begräbnistage des Kaisers Wilhelm ein einstündigiges Trauergeläute gestattet worden ist, daß der Militärvorstand Zeulenroda genehmigt worden ist, aus der Inschrift aus seiner Fahne das Wort Kaiser zu entfernen und dem Vereine für die dadurch entstandenen Unterkosten 200 Mark vergütet worden sind; daß einem andern Vereine die Genehmigung der Statuten verweigert wurde, in welchen als Zweck angegeben war, „neben der Treue zu Fürst und Vaterland auch die Treue zu Kaiser und Reich

zu pflegen“; daß einem der Unterzeichner dieser Statuten, dem früheren provvisorischen Steueraufseher Liebold (jetzt in Altona) seine Stelle gekündigt worden ist aus dem Grunde, weil er diese Statuten unterzeichnet habe; daß bei der vor mehreren Jahren vollzogenen Einweihung des Greizer Kriegerdenkmals kein Geistlicher des Landes die Einweihung vornehmen durfte, so daß ein Geistlicher aus Weimar berufen werden mußte, welcher aber nicht im Ornat erscheinen durfte; ferner ist durch alle Zeitungen bekannt, daß Seine Durchlaucht der einzige deutsche Fürst gewesen ist, welcher bei der Begräbnissfeierlichkeit für Kaiser Wilhelm sich nicht beteiligt hat — daß er ferner der einzige deutsche Fürst gewesen ist, welcher, wie durch alle Zeitungen befunden worden ist, bei der Reichstagseröffnung und Verlelung der Thronrede Kaiser Wilhelms II. nicht mit anwesend gewesen ist. Die vorstehenden Thatachen ergeben, wenn sie erwiesen werden, jedenfalls zu Genüge, daß es wahr ist, daß der Fürst von Neuß prinzipieller Partikularist ist, und daß es daher nicht als Bekleidung empfunden werden darf, wenn ihm eine Thatache nachgesagt wird, die im Kern weiter nichts als derartiges behauptet, und es kann eben so wenig als Bekleidung empfunden werden, wie es meiner Ansicht nach Windhorst als Bekleidung betrachten könnte, wenn man ihn als Welfen bezeichnet. Der politische Standpunkt hat mit der Sittlichkeit nichts zu thun und ich verlange daher, daß Sr. Durchlaucht selbst als Zeuge darüber vernommen wird, ob er das ihm zur Last gelegte in der That gesagt hat oder nicht. Weiter aber behaupte ich, daß, wenn wirklich der Gerichtshof annehmen sollte, es liege eine Bekleidung vor, der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat. Man wird einräumen müssen, daß die Presse und ihre Mitarbeiter in erster Linie dazu berufen sind, die politischen Interessen des deutschen Volkes wahrzunehmen. Wenn man diesen Standpunkt verneinen wollte, würde man überhaupt den Beruf der Presse verneinen, und man würde nicht, wogegen das Pressegesetz vorhanden wäre, welches prinzipiell die Pressefreiheit garantirt — sie hat den Zweck, die politischen Interessen des Volkes wahrzunehmen, und nur in dieser Absicht hat der Angeklagte die Aeußerung gethan. Die Handlungen, die dem Fürsten von Neuß nachgesagt worden sind, liegen außerdem in seinen gesetzlichen Besitzungen. Es kann darüber gar kein Zweifel vorliegen, daß der Fürst von Greiz-Schleiz Lobenstein, innerhalb der sechs Quadratmeilen, die er regiert, in demselben Maße souverän ist, wie der König von Preußen in seinem Gebiete. Was für Pflichten er dem Kaiser gegenüber zu erfüllen hat, ist in der Reichsverfassung ausdrücklich ausgesprochen, und die Vieder vortrug; daß die preußischen und deutschstädtische "Landes-Zeitung" für das Fürstenthum Neuß d. L. auf den besonderen Wunsch Sr. Durchlaucht im Sommer 1885 begründet worden ist, und daß der Redakteur dieses Blattes von dem Auftrage des Fürsten handelnden Komitee gestellt wird; daß die sämmtlichen fürstlichen Behörden angewiesen sind, ihre Interate dieser Zeitung zu gewähren; daß es den Geistlichen verboten ist, den deutschen Kaiser in das Landesgebiet einzuschließen; daß lediglich am Begräbnistage des Kaisers Wilhelm ein einstündigiges Trauergeläute gestattet worden ist, daß der Militärvorstand Zeulenroda genehmigt worden ist, aus der Inschrift aus seiner Fahne das Wort Kaiser zu entfernen und dem Vereine für die dadurch entstandenen Unterkosten 200 Mark vergütet worden sind; daß einem andern Vereine die Genehmigung der Statuten verweigert wurde, in welchen als Zweck angegeben war, „neben der Treue zu Fürst und Vaterland auch die Treue zu Kaiser und Reich

zu pflegen“. Zum Glück war das Seil mehrfach um den Schornstein geschlungen und hielt fest; der Dachdecker schwieg in der Höhe des zweiten Stockwerks zwischen Himmel und Erde, unfähig, sich selbst zu helfen. Zum Unglück waren die übrigen Arbeiter in der Vorderfront des Hauses beschäftigt, während H. nach dem Hofe zu hing. Zehn Minuten lang schwieg der gefangene Mann zwischen Himmel und Erde, bis mehrere über den Hof gehende Personen den Verunglückten gewahrt und ihm dadurch Rettung brachten, daß sie ihn mittels Haken von den Fenstern des zweiten Stockwerks aus in das Haus hineinzogen. Es stellte sich heraus, daß die Hölle im letzten Augenblick gekommen: der Strick, an welchem H. gehangen, war durch die Erschütterung, das Gewicht des schweren kräftigen Mannes, durch die fortwährende Reibung an der scharfen Dachrinne und an den Backsteinen des Schornsteines fast durchgeschnitten; nur noch wenige Minuten hätte es bedurft und das Seil wäre durchgerissen und H. herabgestürzt.

Grubenunglück. Brüssel, 22. August. In einer der Kohlengruben des "Midi de Mons" bei Ciply ereignete sich am Sonntag in der Frühe ein Unglück, dem drei Bergleute zum Opfer fielen. Einer derfelben muß bei der Arbeit eine sogenannte "Wajertasche" mit einem Plankenschlag geöffnet haben, so daß das einströmende Wasser sich mit dem in der Tiefe vorhandenen Grubengase mischte und ein sogenannter "Bultan", d. s. freierwerdendes Gas und Wasser, das einen dicken Schlamm bildet, entstand. Sofort erfolgte eine Explosion, die zwei der Bergleute, darunter einen 45jährigen Familienvater, der sechs kleine Kinder hinterläßt, tödete, einen Dritten schwer verwundete.

Das Riesenfloß. Der Verlust, ein großes Holzfloß aus Neu-Schottland nach Newyork zu bugisieren, ist nunmehr geglückt. Das 592 Fuß lange, 55 Fuß breite und 25 Fuß tiefe, aus 24,000 Balken bestehende Floß ist durch hell Gate von 7 Schleppdampfern befördert, an seinem Bestimmungsort im East River angelangt. Die Balken sind mit Ketten und Eisendrähten aneinander gebunden. Der Transport einer solchen Masse Holz auf gewöhnlichem Wege würde 30,000 Dollar kosten. Die beiden Schleppdampfer, welche das Floß aus Neu-Schottland nach Newyork zogen, erhalten nur 4500 Dollar. Man glaubt, daß die Eigentümer des Flosses einen Gewinn von 75,000 bis 100,000 Dollar herausgeschlagen werden.

Einen neuen Sport haben die Amerikaner ausgetüftelt, welcher denn doch etwas gewaltig und halsbrecherisch erscheint und wohl bei uns kaum Anhänger gewinnen wird. Man denkt sich eine 178 Fuß lange Rutschbahn, deren Ausgangspunkt 32 Fuß hoch ist, und deren Ende ins Wasser ausschlägt. In den Boden der Bahn sind 725 Messingrollen eingelassen, um die Reibung zu vermindern und die Schnelligkeit zu erhöhen. Hinunterfaust man nicht in einem gewöhnlichen Rutschbahn-Wagen, sondern auf einem sogenannten Toboggan, das heißt einem Schüttel, der sonst für Eis-Rutschbahnen berechnet, und aus einem vorne aufwärts gerollten Brett besteht. Der Schüttel schiebt mit furchtbarer Gewalt ins Wasser und prallt ab wie ein flacher Stein auf eine Entfernung, die zwischen 75 und 175 Fuß schwankt. Nachdem er zum Stillstand gekommen, schwimmt dessen Insasse ans Land, wo bei er sein Gefäß hinter sich schleift. Die Rutschbahn liegt in Bridgeport (Connecticut). Sie erfreut sich eines großen Zuspruchs.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese, Ahrensburg.

Mannigfaltiges.

Zwischen Himmel und Erde. Eine aufregende Szene ereignete sich Dienstag Nachmittag auf einem

Der Vikomte hörte schweigend zu. Keine Wimper an ihm zuckte — nur seine Augen blickten noch starrer als vorhin; sonst vermochte nichts in seinem Wesen zu verrathen, was in seinem Innern vorging.

Selbst als der Freiherr in seinen Aufdeckungen fortfuhr und den Marquis beschuldigte, dies alles angestiftet zu haben, behielt der Greis seine vornehme Ruhe bei. Und doch walzte es in seinem Innern so mächtig auf, daß er seiner ganzen Willenskraft bedurfte, um sich zu beherrschen.

"Herr Freiherr!" hub er endlich in ruhigem, aber strengem Tone an, "das sind sehr schwere Anschuldigungen, die Sie da gegen einen bisher als Ehrenmann bekannten Herrn schleudern. Ich kann Ihnen Worte nicht eher Beachtung schenken, bis Sie dieselben bewiesen haben. Als Ehrenmann werden Sie dies thun!"

"Gewiß, Herr Vikomte, bestimmen Sie nur die Stunde, in welcher ich Ihnen mein Beweismaterial vorlegen soll. Ich bin im Stande, jedes meiner Worte vollgültig zu belegen."

Der Vikomte war durch die Sicherheit in des Freiherrn Sprache betroffen; sollte derselbe wirklich Recht haben? Doch nein, es konnte ja nicht sein.

Mit feinem, malitiösem Lächeln bat er ihn, nachher auf sein Zimmer zu kommen.

In diesem Augenblick stieß der Arzt einen

Anruf der Überraschung aus.

"Da, das letzte Beweismittel!" rief er

zu hören vermochte, ob ein Unglück passirt sei oder nicht, so nahm ich schließlich an, daß das Gift, wohl bei Seite geschafft und unschädlich geworden sei, weshalb die Erinnerung daran jetzt schon fast aus meinem Gedächtnisse entschwunden war."

Die jungen Deutschen waren ganz erregt geworden.

"Haben Sie das andere Fläschchen noch, mein Herr?" fragte der Arzt schnell.

"Das muß noch an seinem Platze liegen."

"D, so geben Sie es mir schnell, damit es noch rechtzeitig angewandt werden und Ihren todkranken Neffen retten kann!"

"Hat der Baron von dem Gifte bekommen?" fragte der Vikomte heiser, indem sein Antlitz noch einen Schatten fahler wurde.

"Die hier hat ihm gereicht!" antwortete der Freiherr, auf das Orbensgewand zeigend.

"D, dann kommen Sie schnell — jede Sekunde Verzögerung kann die Gefahr verschlimmern!" stöhnte der Greis, indem er davon stürzte. Der Arzt und Hammerstein folgten ihm.

"Hier — hier ist das Fläschchen!" brachte der Vikomte zitternd hervor, nachdem er vor Aufregung und Angstlichkeit kaum den Tisch zu öffnen vermocht hatte. "Der Kranke muß von diesem Gegengift einmal so viel nehmen, als er von dem Gifte erhalten hat."

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hiermitteß bringe zur allgemeinen Kenntniß, daß die Kirchenanlage-Hebe-role für die Gemeinde Ahrensburg pro 1888

vom 23. August bis
6. Septbr. d. J.

in meinem Bureau während der Geschäftsstunden zur Einsicht Beifommender ausgelegt ist.

Ahrensburg, den 22. August 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.
Ch. Schmidt.

Amerik.

Patent-Einnachegläser

1. vollständig luftdichter Verchluß,
2. sehr leichtes Dessen und Wieder-schließen,
3. billige Preise v. 45—75 Pf., 1/3—2 Liter Inhalt,

sowie
ind. Rohrzucker, Einnachen der Früchte wegen der großen Süßigkeit, pr. Pfund 38 Pf.
empfiehlt

Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Die Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Gegen Zahnschmerz: 3
Dentin, Cocain = Watte,
Zahntropfen.

Siehe beginnt ein neuer Jahrgang von
Land-Welle
Oktav-Ausgabe.
Oktav-Ausgabe.
Pro Heft nur 1 Mk.

Interessante, unterhaltsame und lehrreiche
Lektüre für jede Familie,
für jeden Lesefreund!
Alle 4 Wochen erscheint ein reich
illustriertes Heft.

Abonnements
nimmt entgegen und sandet das erste Heft
auf Verlangen ins Haus

E. Zies's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Die für
Schleswig-Holsteinische
Landgemeinden
wichtigsten
Gesetze und Verordnungen,
theils im Wortlaut, theils im Auszuge;
zu einem
Hand- und Nachschlagewerk für Jedermann
zusammengestellt
von E. Ziese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark.
Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Befassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Reallasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinden und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserdrucks-ordnung für die Greifswalder des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gejagde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Änderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volks-schul-Gesetze; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlassen. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbüroren.

E. Ziese's Verlag,
Ahrensburg.

Gegen Einbindung von Mk. 1,35, auch
in Briefmarken, versende das Buch
überall hin franco.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.

An- und Verkauf von Staatspapieren,
Actien, Prämienloosen etc. etc.

Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.

Provision 1/10 %.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Deutscher Natron-Kaffee.

Nur allein echt von Thilo & v. Döhren, Wandsbeck.
von bedeutenden Aerzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ bejonders empfohlen.

Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht.

Die wohltätige Wirkung des Natron auf Magenjäre und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt.

Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesundeste Kaffee-Surrogat.

Die sparsame Hausfrau wird bei den teuren Kaffee-preisen darauß bedacht sein, durch Zumischung von 1/3 Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlschmeckendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unsern Deutschen Natron-Kaffee.

Packete zu 10 Pfsg. u. 20 Pfsg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Da billigere Ware unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

Rudolf Lange,

Herren-Kleidermacher,
Ahrensburg, Bahnhofstrasse,

empfiehlt eine große Auswahl fertiger

Herren- und Kinder-Anzüge

in allen Größen, solide gearbeitet,
zu sehr billigen Preisen;

elegante complete Kinder-Anzüge von nur 7 Mk. an.

Königl. Preuß. 179. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung I. Classe beginnt am 2. Octob. 1888; hierzu empfiehlt Anhelle:

1/4 55 M., 1/2 27 1/2 M., 1/4 13,75 M., 1/8 7 M., 1/10 5,50 M., 1/16 3,50 M., 1/20 2,75 M., 1/32 2 M., 1/40 1,75 M., 1/64 1,10 M.

Amtl. Listen für alle 4 Clasen 1 M. Porto pro Classe 10 Pf. (Einschreiben 30 Pfsg.).

Bei Vorausbezahlung für alle 4 Clasen kosten Aufz.:

1/4 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., 1/8 27 1/2 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 M., 1/32 7 M., 1/40 6,50 M., 1/64 4 M.

St. Annual-Loose a 1 M. 11 Loos 10 M., Porto und Liste 30 Pfsg.

Neue 2 Markstücke mit Kaiser Friedrich III. a 350 M., do.

5 Markstücke a 9,00 M., do. Doppelfronnen a 21 1/2 M., do.

Kronen a 11 M., sowie Kaiser Wilhelm I. 1888er Doppel-

Fronnen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M.

An- u. Verkauf v. Wertpapieren zu den Coursen d. Berliner Börse

Provision nur 1/10 pct.

Aug. Fuhse, Bank, Berlin W., Friedrichstr. 79

geschäft, im Faberhause.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank-Berlin

2. Von Hamburg nach Lübeck.

3. Von Berlin nach Hamburg.

4. Von Hamburg nach Berlin.

5. Von Berlin nach Hamburg.

6. Von Hamburg nach Berlin.

7. Von Berlin nach Hamburg.

8. Von Hamburg nach Berlin.

9. Von Berlin nach Hamburg.

10. Von Hamburg nach Berlin.

11. Von Berlin nach Hamburg.

12. Von Hamburg nach Berlin.

13. Von Berlin nach Hamburg.

14. Von Hamburg nach Berlin.

15. Von Berlin nach Hamburg.

16. Von Hamburg nach Berlin.

17. Von Berlin nach Hamburg.

18. Von Hamburg nach Berlin.

19. Von Berlin nach Hamburg.

20. Von Hamburg nach Berlin.

21. Von Berlin nach Hamburg.

22. Von Hamburg nach Berlin.

23. Von Berlin nach Hamburg.

24. Von Hamburg nach Berlin.

25. Von Berlin nach Hamburg.

26. Von Hamburg nach Berlin.

27. Von Berlin nach Hamburg.

28. Von Hamburg nach Berlin.

29. Von Berlin nach Hamburg.

30. Von Hamburg nach Berlin.

31. Von Berlin nach Hamburg.

32. Von Hamburg nach Berlin.

33. Von Berlin nach Hamburg.

34. Von Hamburg nach Berlin.

35. Von Berlin nach Hamburg.

36. Von Hamburg nach Berlin.

37. Von Berlin nach Hamburg.

38. Von Hamburg nach Berlin.

39. Von Berlin nach Hamburg.

40. Von Hamburg nach Berlin.

41. Von Berlin nach Hamburg.

42. Von Hamburg nach Berlin.

43. Von Berlin nach Hamburg.

44. Von Hamburg nach Berlin.

45. Von Berlin nach Hamburg.

46. Von Hamburg nach Berlin.

47. Von Berlin nach Hamburg.

48. Von Hamburg nach Berlin.

49. Von Berlin nach Hamburg.

50. Von Hamburg nach Berlin.

51. Von Berlin nach Hamburg.

52. Von Hamburg nach Berlin.

53. Von Berlin nach Hamburg.

54. Von Hamburg nach Berlin.

55. Von Berlin nach Hamburg.

56. Von Hamburg nach Berlin.

57. Von Berlin nach Hamburg.

58. Von Hamburg nach Berlin.

59. Von Berlin nach Hamburg.

60. Von Hamburg nach Berlin.

61. Von Berlin nach Hamburg.

62. Von Hamburg nach Berlin.

63. Von Berlin nach Hamburg.

64. Von Hamburg nach Berlin.

65. Von Berlin nach Hamburg.

66. Von Hamburg nach Berlin.

67. Von Berlin nach Hamburg.

68. Von Hamburg nach Berlin.

69. Von Berlin nach Hamburg.

70. Von Hamburg nach Berlin.

71. Von Berlin nach Hamburg.

72. Von Hamburg nach Berlin.

73. Von Berlin nach Hamburg.

74. Von Hamburg nach Berlin.

75. Von Berlin nach Hamburg.

76. Von Hamburg nach Berlin.

77. Von Berlin nach Hamburg.

78. Von Hamburg nach Berlin.

79. Von Berlin nach Hamburg.

80. Von Hamburg nach Berlin.

81. Von Berlin nach Hamburg.

82. Von Hamburg nach Berlin.

83. Von Berlin nach Hamburg.

84. Von Hamburg nach Berlin.

85. Von Berlin nach Hamburg.

86. Von Hamburg nach Berlin.

87. Von Berlin nach Hamburg.

88. Von Hamburg nach Berlin.

89. Von Berlin nach Hamburg.